

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Heiser-Weilburg.

Nr. 152

Freitag, den 2. Juli 1915

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Höhen unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an.

Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Beebrügge und Brügge ohne militärischen Schaden anzurichten.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Die Juniende beträgt 2 Fahnen, 25 695 Gefangene, unter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 2 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Kriegs-Material.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals v. Vinsingen gestern die russischen Stellungen südlich der Gniza-Lipa zwischen Annicze, Lucynce und südlich von Koshatyn gestürmt. 3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Macdensen sind weiterem Vordringen zwischen dem Bug und der Dniester.

Nach westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbliebenen Truppen drängen beiderseits der Kamienna nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter dem Befehl des Generals von Vinsingen, Generalfeldmarschalls von Macdensen und Generalobersten v. Boyrich kämpfenden Verbände beträgt 409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

## Die Lage im Osten.

### Die Lage an der bessarabischen Grenze.

Czernowitz, 1. Juli. (Str. Frst.) Von zuverlässiger Seite erfährt der Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“, daß die Russen den nördlichsten Teil Bessarabiens geräumt und alle an der Nordgrenze Bessarabiens befindlichen Ortschaften ihrer Bewohner entblößt und nach dem Innern Rußlands geschickt haben. Die Russen täten dies, weil sie befürchteten, die österreichisch-ungarischen Truppen könnten wegen der in der Bukowina und in Ostgalizien verübten russischen Greuelthaten in Bessarabien Vergeltung üben. — Rumänische Blättermeldungen, wonach Rußland an der bessarabisch-rumänischen Grenze stärkere Grenzbefestigungen anlege, sind nicht ganz den Tatsachen entsprechend. Die Russen haben in den neunziger Jahren an einzelnen Punkten des Pruthufers in Bessarabien Feldbefestigungen angelegt; die Grenzbefestigungen dieser wurden bei dem letzten Offensivstoß nach der Bukowina abgezogen und sind jetzt durch neue Truppen aus dem Gouvernement Cherson ersetzt worden.

### Im Kampfe mit einem russischen Flugzeuge.

Wien, 30. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein russisches Flugzeug überflog am 28. Juni unsere Front am Dnjester in der Richtung auf Kolomea. Sofort stieg ein österreichischer Flieger zur Bekämpfung des Feindes auf. Als der Russe sah, daß er angegriffen wurde, stieg er höher und wandte sich nach Osten. Das österreichische Flugzeug verfolgte ihn bis nach Lufke, wo es aus 2000 Meter Höhe die russische Maschine unter Maschinengewehrfeuer nahm. Der Russe stürzte in einem Walde nieder, unser Flugzeug kehrte heil zurück.

### Ein Erlaß des Zaren.

Petersburg, 1. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein kaiserliches Reskript an den Ministerpräsidenten Goremykin besagt: Von allen Seiten des Landes erhalte ich Aufrufe, welche Zeugnis ablegen von dem starken Willen der Russen, alle ihre Anstrengungen dem Werke der Revolutionsierung der Armee zu widmen. Ich schöpfe aus dieser nationalen Einigkeit die unerschütterliche Zuversicht auf eine glänzende Zukunft. Ein verlängerter Krieg verlangt immer neue Anstrengungen. Aber indem wir die wachsenden Schwierigkeiten überwinden und inmitten der Wechselfälle des Krieges den unvermeidlichen Mißgeschicken gegenüber stand halten, befestigen wir in unserem Herzen den Entschluß, den Kampf mit Gottes Hilfe bis zum vollständigen Triumph der russischen Armeen durchzuführen. Der Feind muß geschlagen werden, ohne dies ist kein Frieden möglich.

der Dneprflut zu opfern. Sie können sich ja ungeahnt denken, was er damit meinte!

„Es gefällt mir nicht — es gefällt mir ganz und gar nicht! Und ich muß wissen, woran ich mit dem Menschen bin! Ueberlassen Sie Krause für eine oder zwei Stunden die Geschäfte, die hier zu erledigen sind, und machen Sie sich auf die Suche nach dem Burjchen. Nehmen Sie einen Hundertmarkschein aus der Kasse und geben Sie ihn mir mitzunehmen, wenn es notwendig ist! Ehe ich heute nachmittag die Stadt verlasse, muß ich über die Bewegungen und Absichten des Mannes zuverlässig unterrichtet sein. Wenn Sie zu Werte gegangen sind, wie es Ihre Pflicht war, werden Sie ja wissen, wo Sie Ihre Erkundigungen einzuziehen haben, und wo Sie den Betreffenden finden!“

„Ich habe alles getan, was mir zu tun aufgetragen war“, erklärte Gisbert mit einiger Empfindlichkeit. „Und Sie können sich darauf verlassen, daß Sie von mir positives erfahren werden, ehe der Nachmittag vorüber ist! Wohin soll ich Ihnen meine Nachrichten schicken?“

„Schicken Sie sie mir in meinen Klub mit einem Telegramm oder einem Rohrpostbrief. Wenn hier jemand nach mir fragt, so erklären Sie, daß ich verreist bin und nicht vor Montag zu sprechen sein werde.“

Gisbert nickte zum Zeichen, daß er seine Instruktion verstanden habe, und zog sich zurück. Die Tür, die sich schwer hinter ihm schloß, war von derselben Beschaffenheit wie die in dem anstehenden Privatkabinett des Herrn Volkhardt. Dieser erhob sich, sobald er allein war, aus dem Schreibstisch, ging ein paarmal nachdenklich auf dem dicken Perserteppich auf und nieder und entnahm dann einem Schränkchen eine Kognakflasche und ein Glaschen, das er zweimal füllte, um den Inhalt hastig hinunterzuschlucken. Jetzt erst kehrte allmählich ein Schimmer von Farbe in seine feisten Wangen zurück, die während des Gesprächs mit seinem Vertrauten ganz grau geworden waren.

„Der Burjche soll verdammt sein!“ murmelte er halblaut. „Warum treibt er diesen Unsinn? Er hat sein Geld mit offenen Augen verloren; aber ohne seinen idiotischen Hochmut hätte er es mit leichter Mühe zurückhaben

## Der Kampf zur See.

### Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 30. Juni. (Str. Bln.) Reuter meldet: Lloyd teilt mit, daß das norwegische Dampfschiff „Cambus Meneth“ auf der Fahrt von Bergen nach der Mersei bei Galley Head gestern abend durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Die Besatzung wurde bei Galley Head an Land gebracht mit Ausnahme von 8 Mann, die an Bord des Unterseeboot genommen wurden. — Ferner meldet Lloyd, daß das norwegische Dampfschiff „Gjeso“ gestern abend durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

London, 1. Juli. (Str. Bln.) Reuter meldet: Das Dampfschiff „Mabi“ brachte heute an der Küste von Waterford 20 Mitglieder der Besatzung des Dampfschiffes „Scottish-Monarch“ aus Glasgow an Land. „Scottish-Monarch“ war ein Boot von 5043 Tonnen und wurde gestern morgen südlich von Queenstown torpediert. Man glaubt, daß auch die übrigen Mitglieder der Besatzung in Sicherheit sind. — Die norwegische Barke „Kotla“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot 30 Meilen von der Südküste Englands mit Granaten beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gerettet.

Kristiania, 30. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Morgenbladet“ ist von einer Firma in Drontheim bei der Kriegsversicherung die Mitteilung eingetroffen, daß der norwegische Dampfer „Marna“ mit einem Gehalt von 914 Tonnen auf der Reise nach Leith von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Er führte eine Ladung Grubenholz. (Der Dampfer befand sich also mit Konterbande auf dem Wege nach England, und wurde von einem deutschen U-Boot abgefaßt.)

### Ein Weltstreit für Seeleute.

Kopenhagen, 1. Juli. (T. U.) Wie die „Times“ aus New York melden, versucht der Präsident der internationalen Seemannsunion, Andrew Furuseth, ein Weltstreit für Seeleute hervorzurufen und verspricht jedem Seemann für die Dauer des Krieges eine wöchentliche Unterstützung von 40 Mark. Er beabsichtigt damit, die Schifffahrt still zu legen, um dadurch zu verhindern, daß den Dreiverbandsmächten Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern geliefert werde. Furuseth unterrichtete die Regierung in Washington von seinem Vorhaben.

Können. Kein Mensch hätte jemals zu erfahren brauchen, daß das Mädel — Aber es hat ja keinen Zweck mehr, Betrachtungen darüber anzustellen, was möglicherweise hätte geschehen können, wenn er weniger unvernünftig gewesen wäre. Jedenfalls ist der Mensch jetzt ein gemeingefährlicher Verrückter, und er wird sich nicht bedenken, mir die schlimmsten Sachen anzutun, wenn sich ihm eine Möglichkeit dazu bietet. Einen Weg gibt es ja noch, den ich —

Den Schluß des Satzes ließ er unausgesprochen. Auf dem Wege, den er gekommen war, kehrte er in sein benachbartes Privatkabinett zurück, öffnete, nachdem mit dem Büchergestell alles in der richtigen Ordnung war, die verschlossene Tür und rief durch ein Klingelzeichen seinen Buchhalter herein.

„Ich kann heute niemanden mehr empfangen, Holmann“, erklärte er. „Ich habe die Absicht, auf das Land zu gehen und um fünf Uhr abzureisen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich nicht vor Montag zurück sein. Ich fühle mich nicht ganz wohl und hoffe, die frische Luft wird mir gute Dienste leisten.“

Es war gegen fünf Uhr nachmittags, als einer der Diener das Rauchzimmer des meist aus Borsianern und halb verkrachten Aristokraten bestehenden Klubs betrat, in den der sogenannte Bankier sich schon vor längerer Zeit hatte aufnehmen lassen. Der Diener hatte einen Rohrpostbrief auf seinem Präsentierteller und suchte Herrn Paul Volkhardt.

Hastig riß der Geschäftsmann, der mit steigender Ungeduld auf die Botschaft gewartet hatte, den Umschlag herab.

Er enthielt nur einen kleinen Zettel, und auf diesem stand in hastigen Bleistiftzügen geschrieben:

„Sie dürfen heute nicht nach Buchwalde fahren. Es wäre ein sehr gefährliches Beginnen.“

Mit einem halb unterdrückten Fluch riß Volkhardt das Papier in Fegen. Dann ging er in das Schreibzimmer hinüber und griff nach einem Telegrammformular.

## Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(5 Fortsetzung.)

Gisbert hatte ohne merklliche äußere Anzeichen von Erregung gesprochen, beinahe so, als ob es sich um eine rein freundschaftliche Konversation handle, und auch Paul Volkhardt schien sich seine Rede nicht sonderlich zu Herzen zu nehmen. Oder seine Gedanken waren so ganz von anderen, schmerzlichen Dingen in Anspruch genommen, daß er kaum merkte, was jener sprach. Angelegentlich betrachtete er die Asche seiner Zigarre, um endlich zu sagen:

Jedenfalls ist es eine verdammt dumme Geschichte! Ich würde mir gar nichts nützen, die Angelegenheit zu verfolgen, von der ich Ihnen gesprochen habe, solange der Mensch irgend etwas weiß!

„Ganz und gar nicht! Ich finde Ihre Aengstlichkeit übertrieben! Sie sind hier als ein würdiger, älterer Mann mit schwarzem Haar und Bart bekannt. Ihre Brillen und Ihre patriarchalische weiße Weste sind so charakteristisch, daß ihr Fortfall allein schon genügt, Sie vermissen zu machen. Und es kommt mir einigermassen seltsam vor, daß Sie einen so sorgfältig durchdachten Plan nicht weiter verfolgen wollen, nur weil es einen einzigen Menschen auf der Welt gibt, den Sie möglicherweise verletzen haben.“

Wieder schien Volkhardt nur den kleinsten Teil der anstehenden Rede gehört zu haben. Die Sorge, die da in ihm lag, mußte ihn wohl in der Tat recht schwer drücken.

„Hat er etwas davon gesagt, daß er wiederkommen wird?“ fragte er.

„Nein, von einer solchen Absicht hat er nicht gesprochen! Er gab mir vielmehr zu verstehen, daß er noch einen anderen Plan habe. Er würde auf ein paar Tage ins Land gehen, äußerte er. Und es würde ihm nicht antommen, sein Geld für ein Eisenbahnbillett nach



## Der Heilige Krieg.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 1. Juli. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Nach zuverlässigen Privatnachrichten waren die gestrigen Kämpfe bei Sedd-il-Bahr und Ari Burnu, von welchen der Bericht des Hauptquartiers spricht, besonders erbittert. Um 9.40 Uhr früh eröffnete der Feind mit seinen Landbatterien bei Sedd-il-Bahr ein intensives Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artilleriegeschloß dauerte bis zum Nachmittag, wo die Intensität des feindlichen Artilleriefeuers nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte. Er mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging zur Offensive über und nahm zwei Schützengräben im Zentrum des Feindes, die sofort in Stand gesetzt wurden um von den Türken benützt zu werden. Nachmittags dehnte sich der Artilleriekampf auf den Abschnitt von Ari Burnu aus, wo gegen 1 Uhr ein heftiger Artilleriekampf begann. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung bezwungen, bis sie eine große Zahl von Schützengräben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörte. Die Verluste des Feindes sind sehr groß und überschreiten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und Energie der türkischen Truppen stehen auf einer außergewöhnlichen Höhe.

### Italien und Griechenland.

Athen, 28. Juni. (Str. Press.) Nach Meldungen aus Valona legen die Italiener auf der Insel Safeno bedeutende Befestigungen an, die durchaus keinen provisorischen Charakter tragen. Außer Straßen und Riftenbatterien werden dort auch unterirdische Forts hergestellt. In der Umgegend von Valona dauert der Straßenbau zur Beförderung schwerer Artillerie nach dem Innern fort. Zwanzig Kilometer von Valona entfernt, am Bojassfluß, wurden schwere Geschütze aufgestellt. — Aus Chimara (südlich von Valona) wird gemeldet, daß in der Nähe des Dorfes Drymades ein italienischer Torpedojäger eine kleine Abteilung Marineinfanterie landete, die durch drohenden Protest des griechischen Kommandanten jenes Bezirks wieder zur Einschiffung genötigt wurde. Die Italiener hatten angeblich nicht gewußt, daß jenes Gebiet griechisch ist.

### Der Sturm der 3. Komp. Inf.-Regt. 151 auf das Dorf B.

Wie die Maulwürfe hatten wir uns an den Feind herangegraben, wir, die 3. und die 1. Kompagnie! Ein Gewirr von Lauf- und Schützengräben zog sich die kleine Anhöhe hinunter; durch die Mäule hinter und froch zum Dorftrand wieder hinauf.

150 Meter trennten uns noch vom Feinde. Keiner sagte es und doch jeder wußte es, daß nun täglich der Befehl zum nächtlichen Sturm kommen mußte, und jeder wußte, daß es dann hieß, gegen die zahlreichen Maschinengewehre zu stürmen, die der Feind in Unterständen tobringend eingebaut hatte, und gegen etagenweise angelegte Schützengräben, die Kopf an Kopf besetzt sein würden, und aus denen den tollkühnen Stürmern Handgranaten entgegengeschleudert werden würden.

Es war Abend geworden. Der Feldwebel saß neben mir, und wir besprachen die notwendigen dienstlichen Angelegenheiten. Da plötzlich froch die Gefechtsordonanz des Bataillonsstabes, der weiter zurück im Dorfe lag, in den Unterstand. „Na, was ist nun wieder los?“ fragte ich ihn. Er reichte mir einen kleinen Zettel und schweig. Da hatte ich ihn in der Hand, den kleinen feinen Papier, mit Bleistift bekräftigt und doch wie inhaltschwer.

#### 4. Kapitel.

##### Das offene Fenster.

Man konnte sich kaum einen angenehmeren Aufenthaltswahlraum denken als die große, holzgetäfelte Diele des Buchwalder Schlosses, in der die Damen den Abendteins einzunehmen pflegten. Hier herrschte eine angenehme Kühle, die man nach der Hitze des schwülen Sommertages doppelt wohlthuend empfand, und wenn obendrein ein so reizendes Gespräch wie Fräulein Gerda Bolkhardt die lebenswürdige und aufmerksame Wirtin machte, mit ihren schlanken Händen den Tee bereite und mit ihrem schalkhaftesten Lächeln dem Gast die Tasse reichte, so hatte dieser Gast wohl die allerkräftigste Veranlassung, sich glücklich und behaglich zu fühlen. Die Unterhaltung war hauptsächlich zwischen ihm und der jüngeren Tochter des Hauses geführt worden. Frau Bolkhardt schien noch immer ein wenig angegriffen zu sein, obwohl sie versicherte, sich wieder ganz wohl zu fühlen, und in Angelas Schweigsamkeit fand Herbert von Malzgn schon gar nichts Auffallendes mehr. Außerdem zog sie sich sehr frühzeitig zurück, um, wie sie sagte, noch einen kleinen Abendspaziergang im Park zu machen. Man plauderte eben von den Vorzügen des Erlenschloßchens, von denen Malzgn ganz entzückt schien, als der Dame des Hauses wieder ein Telegramm gebracht wurde. Sie erbrach es und sagte, nachdem sie es gelesen, mit einem Ausdruck der Überraschung:

„Ah, wie ungünstig sich das trifft! Es ist von meinem Manne, und er teilt mir mit, daß er im allerletzten Augenblick durch ein dringendes Geschäft an der Abreise verhindert worden sei. Wir dürfen ihn auf keinen Fall heute oder morgen erwarten.“

„Der Papa kommt nicht?“ rief Gerda lebhaft. „Ah, das ist —“

Sie vollendete nicht, wie wenn es ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen wäre, daß das, was sie hatte sagen wollen, für sie nicht schicklich sei. Aber der Ausdruck ihres Gesichtes und der Klang ihrer Stimme waren so verräterisch gewesen, daß Malzgn nicht zweifeln konnte, sie habe nicht einem Bedauern, sondern einer aufrichtigen Freude über diese Nachricht Worte verleihen wollen. Jetzt stieg eine

„Die erste und dritte Kompagnie stürmen 6.30 Uhr vormittags das Dorf B. Von 6 Uhr vormittags an wird die schwere Artillerie die zurückliegende Hauptstellung des Feindes unter Feuer nehmen.“ Ich las den Zettel einmal, zweimal, und ich froch aus meinem Unterstand und sah noch drüben, wo im dämmernden Abend sich noch dunkel die Umrisse des Dorfes abhoben, das so viel Tapferen morgen die letzte Ruhestätte werden würde. Ich dachte an Villencrons Vers: „Doch einst bin ich und bist auch du verscharrt im Sand zur ewigen Ruh — wer weiß wo?“

Ich rief meinen Melders, Musketier Jeromin. Bläß und entschlossen stand er vor mir. Die Russen hatten das Gehöft seiner Eltern kürzlich im ostpreussischen Grenzstreifen niedergebrannt. Gestern hatte er die Nachricht erhalten, daß sein alter Vater dabei unversehrt war. Er hatte nicht geweint beim Empfang des Briefes, aber zitternd hatte er die Fäuste geballt. — „Rufen Sie die Zugführer!“ Gleich darauf kamen diese gebückt durch den schmalen Graben, während über die Brustwehr vereinzelt die Geschosse pfeiften oder in der Luft den merkwürdigen Knall verursachten, den wir alle uns nie erklären konnten. Wir trochen alle in meinen niedrigen, strohgefüllten Unterstand. Die Zugführer sahen mich erwartungsvoll an.

Der blutjunge Leutnant Jordan, 17-jährig, der als Jährling zu Beginn des Krieges in die Kompagnie eingestellt war, und den die ganze Kompagnie liebte und verhätschelte. So jung er war, so tapfer aber auch! Wie oft hatte ich mich gedregert, wenn er so im stärksten Feuer ganz pomadig, als gäbe es keine Schrapnells und zischenden Geschosse, seinen Leuten voranging und sie nochmals instruierte. Dann der ältere Reserveoffizier, Leutnant Matthias, der sich als treue Stütze oft bewährt hatte. Schließlich als dritter Zugführer der Offizier-Stellvertreter Keller, ein junger Lehrer, der sein pädagogisches Talent auch im Felde erfolgreich anwandte und von großem Einfluß auf seine Leute war.

„Meine Herren, hier ist der Befehl zum morgigen Sturm!“ Ich las den Befehl vor. „Wir wollen die Uhren stellen, es ist jetzt genau 6 Uhr abends! — Punkt 6.30 früh steht morgen die Kompagnie sprunghoch, Bajonette aufgefanz! Schlag 1/7 Uhr stürzen wir vor! Geschossen wird nicht! Sobald die drüben feuern, schreien wir Hurra und die Spielleute schlagen! Die 1. Kompagnie stürmt rechts von uns, Anschluß 3. Kompagnie, der 2. Zug geht auf die große Scheune los! Handgranaten werden heute noch ausgegeben! — Noch eine Frage?“ Ich sah meine Zugführer an. Kein Gesicht zuckte. „Wir wissen Bescheid, Herr Hauptmann!“ Ich gab jedem die Hand, und sie verschwanden wieder im Dunkel der Nacht.

Um 6 Uhr vormittags begannen am nächsten Morgen die schwersten Batterien zu feuern. Hoch über unseren Köpfen hörte man das Singen ihrer schweren Granaten, die durch die Dunkelheit in die feindliche Hauptstellung flogen. Ich hatte meine Uhr in der Hand. Rechts und links sah ich neben mir im Dunkeln die Reihen meiner Leute stehen. Hier und da blühte ein Bajonett auf. Zitterten die Leute oder nicht? Man sah es nicht, aber mancher wird seine Gedanken in diesem Augenblick dorthin geschickt haben, wo liebevolle Herzen sich um ihn bangten. — „Kerls, es ist gleich soweit, noch eine Minute! — Los!“

Die Kompagnie stürzt lautlos vor, aber fast in demselben Augenblick schon ging von drüben die Hölle los. Ein Feuer, wie ich es nie erlebt hatte, schlug uns entgegen. Das Knattern der Maschinengewehre verschlang das Hurraufen meiner Leute, die todesverachtend mit verzerrten Gesichtern vorwärts stürzten. Hier fiel einer, dort überschlug sich einer und weiter wälzte sich einer leuchtend am Boden. Weiter! Weiter! Jetzt galt es nicht, an Tote, Verwundete zu denken, jetzt galt nur ein einziger Gedanke: „Vorwärts!“

Dort war der feindliche Graben! 6 Meter noch! Ein furchtbares Krachen plötzlich, Sand und Eisenstücke überschütteten uns plötzlich. Handgranaten! Weiter!

leichte Rote der Verlegenheit in ihren Wangen auf, und sie sagte, gegen ihre Mutter gewendet, hinzu:

„Aber bis zum Montag wird der Papa doch wohl bestimmt hier sein?“

„Ich weiß es nicht, Kind! In seinem Telegramm steht nichts davon, und es ist darum wohl einigermaßen ungewiß. Ich bin recht betrübt, Herr von Malzgn, daß es sich für Sie so schlecht trifft! Denn ich kann Ihnen doch wohl kaum zumuten, sich ein paar Tage lang an unserer Gesellschaft genügen zu lassen?“

Sie hatte es zögernd gesagt, unter dem unverkennbaren Druck einer großen Besorgnis. Malzgn aber hatte aus ihren Worten zunächst nichts anderes herausgehört als die beseligende Verheißung, ein paar Tage in der Nähe des geliebten Mädchens verleben zu dürfen! Denn darüber, daß er Gerda von ganzem Herzen liebte, war er nicht erst seit heute mit sich im Reinen! Sie hatte sein Herz schon während der unergänzlichen Schweizer Tage gewonnen, und wenn er sich damals nicht erklärt hatte, so war es einzig deshalb unterblieben, weil seine Vermögensverhältnisse ihm zu jener Zeit nicht gestattet hatten, an die Begründung eines eigenen Haushalts zu denken. In den Verdacht aber, ein Mitgiftjäger zu sein, hatte er sich aus angeborenem Stolz nicht bringen wollen. Und so hatte er sich damals von Gerda getrennt mit der stillen Hoffnung im Herzen, daß sich doch vielleicht ein Wunder ereignen könnte, um ihm zur Verwirklichung seines heißesten Sehns nach zu verhelfen. Nun war dies Wunder inzwischen wirklich geschehen, und er sah die Zukunft bereits im allerrosigsten Lichte, wenn auch bis zu diesem Augenblick noch kein Wort von Liebe zwischen Gerda und ihm gesprochen worden war.

„Ich bin entzückt von der Aussicht, noch eine kleine Weile als Ihr Gast geduldet zu werden, gnädige Frau!“ sagte er mit etwas verräterischem Eifer. „Ich habe draußen in der Welt ganz und gar nichts zu veräumen, und wenn ich in der Tat nicht fürchten muß, Ihnen lästig zu fallen —“

„Davon kann selbstverständlich nicht die Rede sein!“ versicherte Frau Bolkhardt höflich, wenn schon keineswegs mit der freudigen Wärme und Herlichkeit, auf die Malzgn

Sofort warfen auch unsere Leute ihre Granaten in den Feind, und dann begann ein wüßtes Handgemenge. Die Befestigung der Gräben ergab sich, doch an den Unterständen wütete der Nahkampf weiter. Der Reserveoffizier fiel am Eingang eines Unterstandes durch eine Handgranate, der junge Lehrer erhielt einen Herzschuß auf den Schritt, als seine Pistole versagte. — Ein Reservebataillon war inzwischen, Gott sei Dank, in unsere geliebten Reihen eingeschoben und vollendete den Sieg. Überall stürzten uns die Russen mit erhobenen Händen entgegen und gaben sich gefangen. Alle Maschinengewehre waren erbeutet. Es dämmerte, und das fahle, blaue, eble Tageslicht verdrängte die dunklen Schatten. Weiter es, durch das Dorf durch. Am jenseitigen Rande gruben wir uns ein. Hier und da flüsternten die Leute miteinander. „Du, der Leutnant ist gefallen, alle Zugführer — Unser Unteroffizier auch.“ — „Lebt unser Korporalschaftsführer noch?“ So flogen die Fragen hin und her. Genauer mußte keiner, das wissen ja nur die Kranken Träger.

Bis zum Abend blieben wir vorn, dann erfolgte die Ablösung, und die Kompagnie sammelte sich weiter nach wärts. Die Nerven zitterten noch nach, man sah es in allen Gesichtern. Ich ging zu den Verwundeten, die in einem Hause lagen. Nachdem streichelte ich über das liebe bärtige Gesicht. Dort war auch mein junger Leutnant! Halschluß! Er saß aufgerichtet, es konnte also nicht schlimm sein. Sprechen konnte er nur schwer, sein Gesicht war angeschwollen. Ich tröstete und sagte ihm, daß der Arzt mir versichert habe, daß seine Verwundung unbedenklich sei. „Nicht einmal die Schokolade von meiner Mutter kann ich essen!“ Ich mußte lächeln und trösten ihn, daß er später alles nachholen könne. — Nicht mehr davon lag mein Melders — Bauchschuß, also keine Einnung! Bläß und mit scharfen Flügen, die das grauenhafte Schicksal so schnell in blühende Gesichter einweicht, lag er da. Auf meine Mut zusprechenden Worte erwiderte er mühsam: „Der liebe Gott wird doch noch einmal helfen, Herr Hauptmann!“ Ein Hoffnungsstimmer belebte ihn. „Ja, ja, mein Junge, der liebe Gott hilft! Doch wenn er nun anders will?“ Der Schimmer in seinem Gesicht erlosch, aber tapfer sagte er: „Herr Hauptmann, dann soll mein Eisernes Kreuz meiner Mutter geschickt werden und die 5 Mark aus meinem Brustbeutel!“

Draußen waren die Toten gesammelt. Wie immer traten meine Leute um die Gräber und ich sprach einige Worte. Hin und wieder verirrte sich noch eine feindliche Granate in unsere Nähe. Die Offiziere legten wir in ein gemeinsames Grab.

(Unberecht. Nachd. nach.)

### Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

3. Juli 1815 und 1871.

In aller Morgenfrühe begann nochmals der Kampf bei Paris. Er dauerte um 150 vier Stunden, endete aber, nachdem auf beiden Seiten äußerste Tapferkeit bewiesen, mit dem Rückzug der Franzosen. Jetzt eilten nochmals ein französischer Unterhändler bei Biethe, die Übergabe von Paris anbietend; worauf Blicher St. Germain als Verhandlungsort bestimmte. — Am selben Tag kam Napoleon in Rochefort an, mit der Absicht, nach Amerika einzuschiffen. Die Engländer hatten die die Küste von Rochefort förmlich in Blockadezustand versetzt, so daß es nicht leicht war, ihrer Wachsamkeit zu entgehen. Immerhin wäre es Napoleon wohl noch gelungen, zu entweichen, wenn er mehr Tatkraft entwickelt hätte, er zeigte sich aber klein im Unglück, war nicht niedergeschlagen und konnte keinen Entschluß fassen. — Am 3. Juli 1871 zog König Viktor Emanuel von Italien in Rom ein, das nun die Hauptstadt des Königreiches wurde. Es kann nichts schaden, wenn in dieser unserer Zeit gegenüber der Treulosigkeit Italiens daran erinnert wird, daß Italien seine Einigkeit den deutschen Siegern zu verdanken hatte. Das ist heute zwar vergessen, aber auch Deutschland wird sich Italiens Undankbarkeit zu merken wissen.

sich Hoffnung gemacht haben mochte. „Es ist für meine Töchter wie für mich eine so willkommene Zerstreuung, auch einmal einen Besuch auf Buchwalde zu haben. Was wenn es Ihnen nicht zu langweilig ist —“

„Langweilig!“ protestierte er. „O, gnädige Frau! Bei der wundervollen Woche im Berner Land kann ich mir keines so köstlichen Tages erinnern, wie es der heutige ist! Ich bin gewiß! Aber wenn ich auch nur im geringsten fürchten müßte, Ihnen im Wege zu sein, so würde ich mich bis zur Ankunft Ihres Herrn Gemahls im nächsten Dorfgasthause einquartieren. Denn gesprochen habe ich Herrn Bolkhardt allerdings sehr gern, da ich schon in entschlossen bin, das Erlenschloßchen zu mieten, und ich den Vertrag gern so bald als möglich abgeschlossen hätte. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie unangelegen ich bin, mit meiner kleinen Residenz nach meinen Ideen einzurichten!“

Frau Bolkhardt sagte noch ein paar artige Worte, noch immer nicht nach großer Freude über sein Dableiben klangen. Dann verließ sie mit der Begründung, daß noch einige Anordnungen im Hause zu treffen habe, die Diele, und die beiden jungen Leute waren wieder am Nachmittag, allein miteinander.

„Sie sehen mit einem Male so nachdenklich aus, Herr von Malzgn“, sagte Gerda. „Tut es Ihnen vielleicht leid, daß Sie zugefagt haben, bis zu Papas Ankunft bei uns zu bleiben?“

In der Tat war er um vieles ernster geworden. Wenn er in seiner ersten Freude das etwas sonderbare Benehmen der Frau Bolkhardt nicht bemerkt hätte, so war es ihm doch zuletzt um so mehr aufgefallen und hatte ihn in Verbindung mit anderen Wahrnehmungen wenig unbehaglich gestimmt. Irgend etwas schien hier nicht ganz in Ordnung zu sein!

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide verfüttert, verliert sich am Vaterlande und macht sich krank



## Deutschland.

Berlin, den 1. Juli.

(W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden allerhöchsten Auf ihren Bericht vom 15. Juni 1915 will ich Ausnahmen von den Vorschriften des § 90 der Wehrordnung genehmigen: Den Jünglingen der Wehrordnung, die Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigfreiwilligendienst berechnen, die nach den maßgebenden Aufnahmebedingungen der Regel die Befähigung des 17. Lebensjahres erreicht, das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigfreiwilligendienst ausnahmsweise vor Erlangung der zum Lehramt der Volksschulen erforderlichen Zeugnisse erteilt werden, soweit diese Schüler während des gegenwärtigen Krieges bereits in den Wehrdienst eingetreten und bei ihrem Eintritt das 17. Lebensjahr vollendet hatten. In Zukunft kann während des Krieges das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung dann vorzeitig verliehen werden, wenn die Seminare vor Ablegung der Schlußprüfung gemäß des Wehrordnungs-Ausgehobenen und eingestellt werden. Den Schülern der Obertertia einer nach dem § 90 der Wehrordnung anerkannten höheren Lehranstalt, denen zum Versetzungstermine im Herbst 1914 das Zeugnis der Befähigung in Untersekunda bedingungslos anerkannt worden war, die aber wegen ihres bald erfolgten Eintritts in das Heer diese neue Klasse nicht oder nur ganz kurze Zeit besuchen konnten, kann das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigfreiwilligendienst erteilt werden, wenn durch ein Zeugnis des Lehrerkollegiums bezeugt wird, daß sie nach Ablauf eines Jahres die Reise für Obersekunda erlangt hätten.

Hauptquartier, 22. Juni.  
(W. T. B. Nichtamtlich.) (Gg.) Delbrück.

## Kontales.

Weilburg, 2. Juli.

Unser Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schaus ist in den Rufen in russisch-Polen berufen worden und wird dorthin abgereist.

Leutnant d. R. Rudolf Kanert beim 2. Pion.-Bataillon Nr. 21, der bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes ist, wurde mit dem Sächsischen Abrechtskreuz d. R. mit Schwertern ausgezeichnet.

Das Eisener Kreuz wurde verliehen: Feld-Otto Vangel aus Waldbirmes, Kreis Wehlar, im Regt. Nr. 57. — Musketier Wilhelm Wagner aus Wehlar, Kreis Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 253. — Leutnant Heinrich Käufer aus Altenkirchen, Kreis Wehlar, beim Stabe des 1. Bat. Inf.-Regt. Nr. 3. — Reserveoffizier Artur Fischer aus Wehlar, im Inf.-Regt. Nr. 87. — Gefreiter Heinrich Westerbach, Kreis Ulfingen, beim Inf.-Regt. Nr. 80.

Fürs Vaterland gestorben: Reserveoffizier Christian aus Dillhausen, beim Reserve-Inf.-Regt. Nr. 1. — Ehre seinem Andenken!

Am 1. Juli sind die Züge

|     |          |                 |
|-----|----------|-----------------|
| 423 | Weilburg | ab 6,53 Vorm.,  |
| 427 | "        | ab 5,07 Nachm., |
| 426 | "        | an 2,25 Nachm., |
| 424 | "        | an 7,20 Nachm.  |

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

Wagenfahrten umgewandelt mit 3r und 4r

ihn auch zurückgewinnt für die kommende herrliche Friedenszeit, ihn, der übersehen von Sanitätskolonnen, sich hilflos in qualvollen Schmerzen schon verloren und durch eines Hundes Spürsinn gerettet wird.

Der Feldpostdienst. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandeln. Die Pakete dürfen bis 10 Kg. schwer sein; das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kg., mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Die Post hat deshalb nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht ankommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taten des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen 5 elsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke befördert werden, die unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgehandelt werden müssen.

## Bermitteltes.

Ulfingen, 1. Juli. Landrat Bacmeister von hier ist in gleicher Amtseigenschaft nach Labiau in Ostpreußen berufen worden.

Königsberg, 1. Juli. Großherzogin Hilba von Baden ist zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin Elisabeth von Luxemburg, gestern nachmittag auf dem hiesigen Schloß eingetroffen.

Griesheim a. M., 1. Juli. Nach 53jähriger Tätigkeit als Pfarrer, davon 40 Jahre in der hiesigen Gemeinde, tritt heute der Pfarrer Karl Fabricius in den Ruhestand. Mit ihm scheidet einer der bekanntesten Geistlichen Hessens und Nassaus aus dem Amt. Pfarrer Fabricius wurde 1839 in Niederweisel bei Buxbach geboren und war nach Vollendung seiner Studien nach einander Pfarrer in Weedenkirchen a. d. Bergstraße, Darmstadt, Hanger-Weisbach bei Worms, Kellsterbach, Jochenheim, Ballersbach, Herborn, Walsdorf und schließlich seit 1876 in Griesheim.

Hamburg, 30. Juni. In der heutigen Abend-sitzung der Hamburger Bürgerschaft wurde die Schaffung eines hamburgischen Ehrenzeichens für Kriegsteilnehmer, die als hamburgische Staatsangehörige oder in einem aus Hamburg rekrutierten oder in Hamburg garnisonierenden Truppenteile der Land-, See- oder Luftmacht sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, beschlossen. Beabsichtigt ist in Gemeinschaft mit Lübeck und Bremen die Schaffung eines Hanseatenkreuzes.

Amsterdam, 30. Juni. Das englische Dampfschiff „Chingwin“ ist bei Jebeln Zukur gestrandet. Das Schiff war unterwegs nach Hull. Es war ein Boot im Werte von 82000 Pfund und hatte einen Inhalt von 6292 Tonnen.

## Nassauer im Felde.

Die deutsche Feldartillerie in Galizien einen russischen Angriff zurückzuschlagen, schildert folgender Brief eines Nassauer Kanoniers:

21. Juni 1915. L. M. ...! Es war am 14. Juni, Tags zuvor hatten wir noch gehörig gebollert, unsere Infanterie war vorgegangen und hatte sogar ein 5 km vor uns liegendes Dorf erstickt. Wir legten uns zur Ruhe nieder, wurden aber früh geweckt und brachten die Geschütze etwas zurück, wo wir eine Stellung nach Osten, bisher schossen wir nach Norden, einnahmen. Die Geschütze standen versteckt, mitten in einer Gärtnerei am Abhang hinunter, etwa 200 m links ging die Straße vorbei nach Osten. Raum war alles in Stellung, mit Mühe Deckungen gemacht, als unser Major in voller Eile angerannt kam: „Die Geschütze müssen heraus auf die Straße! Schnell, schnell, die russische Infanterie versucht einen Durchbruch von der Platte.“ Etwa 1 Kilometer vor uns begann der Wald und die Russen brachen schon heraus. Unsere Infanterie war zurückgegangen, weil sie zu schwach war. In voller Eile wurden nun die vier Geschütze, eins nach dem andern herausgebracht, die ganze Bedienung ging heran und im Laufschrift wurden die Karren von uns vorgebracht. Dann mußte möglichst schnell Munition herbei. Man leuchtete unter den 80 Pfund schweren Körben, aber es mußte sein. Raum stand ein Geschütz, als es auch schon zu feuern begann. Ich kann Dir sagen es war keine leichte Arbeit, der Schweiß lief uns in dicken Tropfen herab, weil alles rasend schnell ging. Dabei umspürten uns fortwährend Infanteriegeschosse. Wir konnten die Russen noch nicht sehen, sie staken in einer Mulde vor dem Walde, etwa 800 Meter entfernt. Dann ging ein Feuer von uns los, wie ich es überhaupt noch

nicht erlebt habe. Auch die 8. Batterie hatte 4 Geschütze in Stellung und half uns. Alle Augenblicke kam einer von uns ... ner Fußner über uns gezischt und schlug mit furchtbarem Krach vor dem Walde ein. Wir gaben immer Gruppen ab, jedes Geschütz feuerte, sobald es fertig war, die Rohre wurden glühend heiß. Da verging den 5. ... doch der Atem, sie zogen sich fluchtartig in den Wald zurück und wagten nicht mehr weiter vorzustoßen. Unsere Infanterie ging nachher vor und holte aus dem Busch eine Masse Gefangene heraus. Auch viele Tote und Verwundete hatten die Russen. Es gibt mich heute noch ein Wunder, daß die russische Artillerie uns nicht unter Feuer nahm; wahrscheinlich hatte sie wieder keine Munition, woran es ihnen immer fehlt. Dies ist auch ein Glück für uns, sonst bekämen wir viel mehr Feuer und die Wunde schließt ausgezeichnet. Davon wissen wir von St. her ein Vieh zu fangen. Dort hatten sie so circa 30 schwere 18 Zentimeter Geschosse in unsere Batterie gejagt, drei Meter rechts vom Geschütz, ein Meter hinterm Lafettenschwanz, überall schlugen die schwarzen Brummer ein. Vor uns lag eine Holzfabrik, die, durch zwei Geschosse in Brand geschossen, vollständig niederbrannte. Auch hinter uns brannten 3—4 Häuser, durch Volltreffer entzündet; wir standen mitten in der Glutheize und es war ein Glück, daß keiner etwas abbekam. Nur ein Mann bekam einen Stein ins Auge, eine geringfügige Verletzung. Die moralische Wirkung ist schrecklich, es gehören starke Nerven dazu, ein solches Feuer auszuhalten. Gruß E.

## Priesterwald. — Im Juni 1915.

Dunkle Wolken, Geschütze dröhnen, Krachen und ächzen, Bäume stöhnen, Es fallen die Helden, Schlachtenlärm schallt: Stätte des Grauens — Priesterwald!

Bäume zersplittern, donnernd sie fallen, Herzen erzittern, Wehrlose schallen, So mancher Tapfere still schon und kalt: Stätte des Todes — Priesterwald!

Niedere Hügel, ein Kreuzlein schlicht, Kind erwarde den Vater nicht! Gattin und Mutter, das Glück brach bald: Stätte des Trauerns — Priesterwald.

Unerschrocken, verlustreich schon Stand tapfer und treu das Bataillon Trohend dem Feinde kühl und kalt: Stätte des Ruhmes — Priesterwald!

Pionier Haus. — Weinbach.

## Lezte Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Russlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen stehen jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen in absehbarer Zeit sich ermöglichen lassen wird.

Wien, 2. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Juli 1915.

## Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Snila-Lipa und im Raume östlich Lemberg fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf den Höhen östlich der Snila-Lipa vorgeedrungen und in die feindlichen Stellungen eingebrochen. Ebenso gelang es den verbündeten Truppen, abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampfe das Ostufer zu gewinnen. Am Dnjestr herrscht volle Ruhe. Im Quellgebiet des Dniepr wurde Jamsolj besetzt. Die Höhen nördlich der Tanew-Niederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen. Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichenden Gegner bis vor Jarlow. Die Gesamtbeute der unter dem österreichisch-ungarischen Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen pro Juni beträgt: 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnwagen.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern nachmittag von mehreren feindlichen Infanterie-Divisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Döberdo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abge schlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado—Monte Cosich nordöstlich Monfalcone. Bei Selz und Vermigliano drangen die Italiener in unseren vordersten Graben ein. Gegenangriffe unserer tapferen Infanterie warfen jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monte Cosich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angelegter Vorstoß gegen die Höhen östlich Monfalcone ein Angriff nordöstlich Sagrado und mehrere kleinere Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf brachen gleichfalls zusammen. Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Gehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen im festen Besitz aller ihrer Stellungen zum neuen Kampfe bereit. Im nördlichen Isonzo-Abschnitt und an der Rättnr Grenze hält das Geschützfeuer an.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

London, 2. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Washington: Es verlautet, daß Deutschlands Antwort auf die amerikanische Note am Schluß der nächsten Woche abgehen werde. Der amerikanische Botschafter meldet amtlich, daß der Inhalt der Note sehr günstig sei. Niemand erwartet, daß Deutschland mit dem Unterseebootkriege aufhören werde, aber zuverlässige Meldungen gingen dahin, daß Deutschland



einen Vorschlag machen will, wodurch größere Sicherheit für Leben und Eigentum der Amerikaner geboten wäre. Außerdem will die deutsche Regierung nochmals versuchen, Amerika zu überzeugen, daß der Unterseebootkrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die Blockade sei.

Chiasso, 2. Juli. (Str. Fkf.) Esad Pascha hat in Durazzo ein besonderes Gericht zur Aburteilung für Ausständische eingerichtet. Am 26. Juni wurden in Durazzo acht, in Kavaja vier, in Schiat fünf Ausständische gehängt; andere wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Weitere Hinrichtungen folgen.

### Öffentlicher Wetterdienst.

**Wetterausichten für Samstag, den 3. Juli.**  
Vielfach heiter und meist trocken, nachts kühl, Tageswärme steigend.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 4. Juli, predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 247.  
Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht. Christenlehre mit der männlichen Jugend durch Pfarrer Wöh. Lieb: Nr. 201. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 8 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 9.35.

## Verlustlisten

Nr. 260—262 liegen auf.  
Lehr-Infanterie-Regiment.  
Füsilier Carl Grafmeyer aus Steeden schwerw.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130.  
Reservist Christian Klein aus Dillhausen, bisher schwerw., † Feldlaz. 4 des 5. A.-R.  
Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.  
Musketier August Molitor aus Merenberg, bisher verw., † Ref.-Laz. Dillingen a. D.

## Im Felde

Kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

### Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der Ankauf von Futterzucker soll versucht werden. Bestellungen auf Futterzucker, Häckselmelasse sind bis zum 4. Juli auf unserm Geschäftszimmer Nr. 2 bestimmt zu machen.  
Früher bestellte zuckerhaltige Futtermittel können nicht geliefert werden.  
Die Preise sind die behördlich festgesetzten Höchstpreise.  
Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Zur Ausführung des Nachwachdienstes wird aus-hilfsweise eine zuverlässige Person gesucht.  
Meldungen mündlich oder schriftlich innerhalb drei Tagen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

Der Magistrat.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juni. 1915 erfolgt in der Zeit vom 1. bis 4. Juli d. Js. eine Erhebung über die Ernteflächen in Preußen statt.

Sämtliche Feldbesitzer bzw. Pächter werden dem-gemäß ersucht bis spätestens den 4. Juli d. Js. auf unserm Geschäftszimmer Nr. 4 die in Bewirtschaftung befindlichen Flächen getrennt nach den einzelnen Arten und zwar: Winterweizen, Sommerweizen, Spelz, Emmer und Einkorn, Winterroggen, Sommerroggen, Gerste, Ge-menge aus Getreidearten, Hafer, Hafer im Gemenge, Kartoffeln, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Wicken usw.) welche feldmäßig angebaut sind in preussischen Morgen (14 Hektar) anzugeben.

Kartoffeln in Gärten usw. bleiben außer Betracht. Feldbesitzer oder Pächter die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig sowie fahrlässig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.  
Weilburg, den 28. Juni 1915.

Der Magistrat.

## Perlmais

offert Jakob Rosenthal, Wehlar, Bahnhofstr. 34.  
Telephon Nr. 70.



Nachdem vor kurzer Zeit unser lieber Kamerad Nitsche den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist, erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass auch unser lieber Kamerad

## Willi Greve

Offizier-Stellvertreter, 9. Komp., Res.-Inf.-Reg. 46

am 12. Juni 1915 bei einem Sturmangriff den Heldentod für sein Vaterland fand.

Er war uns allzeit ein lieber Kamerad und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die früheren Unteroffiziere der Unteroffiziersvorschule Weilburg, jetzt Inf.-Regt. 159, Mulheim-Ruhr.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

**Frau Luise Hirschhäuser**

geb. Lommel

sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir innigen Dank.

Gastwirt Louis Hirschhäuser und Kinder.

Cubach, den 2. Juli 1915.

## Vexier-Papiergeld-Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpost-karten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

**H. Zipper, G. m. b. H.**  
Buch- u. Papierwarenhandlung.

Keine Kornblumen und Klatschrosen  
in diesem Jahre pflücken.

## Keine Fleischteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsen-Extrakt. Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen. Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—  
" " " 1/2 " " 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen  
im Schloß (Hauptwache)  
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

## Möbliertes Zimmer

in schöner freier Lage zu verkaufen.  
Kaufmann, Waldhäuser.

## Wohnung

von 5 Zimmern nebst  
behör zu vermieten. Näheres  
Sainth.

## Brav. Heiß. Hausmädchen

auf sofort gesucht.  
Sommerfrische Wessers.

## Soldatenheim

im Rathause  
geöffnet von 1/2 2—8 Uhr  
nachmittags.

## Starks Gebeibud

vorrätig  
Buchhandlung S. Zipper  
G. m. b. H.

## Hausfrauen und Haustöchter

### die Ernte bergen!

Die Ernte steht dicht bevor. Alle kräftigen Burschen sind zu den Fahnen gerufen. Helfet den Zurückgebliebenen, besonders den alleinstehenden Waiern, Euren Schwestern, ihre Ernte zu bergen.

### Es ist Euer Ernte!

Heeresangehörige sollen für die Erntearbeiten herangezogen werden; es wird nicht im größtem Umfang möglich sein, die Heranziehung der Gefangenen wird nicht überall und ist nicht überall anwendbar. Unsere Jugend mit Begeisterung in die Dresche springen; ihr Wille wird nicht immer nutzbar gemacht werden können. Die Frauen der Krieger sollen veranlaßt werden, zur Verfügung zu stellen; die Frage der Verpflegung ihrer Kinder macht Schwierigkeiten. Außer ihnen finden sich in den Städten aber tausende von kräftigen, die auf dem Lande geboren und mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind: Die Dienstmädchen!

### Hausfrauen!

Wir richten an Euch die Bitte: Entlastet, wenn es Euch möglich ist, Eure Angestellten zur Erntearbeit.

### haltet ihnen ihre Stelle offen!

Die vereinfachte Hauswirtschaft der heißen Sommermonate wird diesen Schritt ohne allezu große Schwierigkeiten möglich machen.

### Haustöchter!

Euch legen wir uns Herz: Tretet ihr an die Stelle der Dienstmädchen, welche helfen wollen, die Ernte zu bringen. Springt nicht nur im eigenen Haushalt, helft auch den Freunden, Bekannten, den Nachbarn, wo es sonst nötig ist, nach Kräften bei den Hausarbeiten. Hier habt ihr die so oft von Euch verlangte Freiheit, Euch in Reih und Glied zu stellen und die Dienstpflicht zu genügen, in schönster und würdevoller Weise.

Allen aber, Frauen und Töchtern, rufen wir: Vereinfacht Eure Lebensweise noch weiter! Die Zeit erfordert es. In der Küchenwirtschaft habt Ihr getan und es geht gut. Jedoch nicht nur in der Küche, sondern in der gesamten Lebensweise vereinfachen, in der Kleidung und in der Wohnung. Kleidet Euch der Form, welche die geringste Arbeit erfordert! Entleert alle überflüssigen Räume Eurer Wohnung während der Kriegsdauer zu! Bewohnt nur die, welche Euch in keinen Umständen entbehren könnt! Spart nicht an Brot und Fleisch, spart auch an Zeit, an Arbeit! Verschwendet keine Zeit an überflüssigen Arbeiten! Seid nicht Sklaven Eurer Kleidung, Wohnung!

Zeit ist Brot! Menschenkraft ist Brot! Euer Fleiß ist Brot! Vereinfacht Eure ganze Lebensweise auf das natürlich Notwendige! Dann könnt Ihr die Hilfskräfte entbehren!

### Dienstmädchen!

Folgt dem Rufe, der an Euch ergeht! Nehmet die schwerere Landarbeit auf Euch und freuet Euch, Eurer gesunden Kraft dem Vaterlande dienen zu können. Schnelle Hilfe tut not! In vielen Orten ist die reiche Heuernte noch im Gange!

Kriegswirtschaftlicher Ausschuss beim Rhein-Mainischen Volksbildung, Frankfurt a. M.

Meine Wohnung befindet sich von heute an  
Mauerstraße 13 (Domänenrentamt) I

Frau S. Zipper

## Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.